

JOACHIM MENZEL

Wie kann man Jagdkultur lehren?

Schlagworte/key words: Jagdkultur, Ausbildung, Tradition, Historie

Einleitung

Obwohl ich einen Teil meines Berufes mit der Vermittlung von Verständnis für die Jagd und insbesondere auch Jagdkultur beschäftigt bin, erschien mir das Thema reizvoll und etwas amorph zugleich, denn ich kann nach meiner Auffassung zwar jagdliches Handwerk und die einbettende Jagdkultur wohl getrennt betrachten aber nicht vermitteln oder „lehren“, da beides untrennbar verbunden ist und auch sein muss.

Konsensfähig ist sicherlich meine Feststellung, dass in unseren hochzivilisierten Gesellschaften Mitteleuropas das Empfinden für die Selbstverständlichkeit mit der die Jagd und ihr kulturelles Umfeld die gesamte Geschichte der Menschheit begleitet haben, dramatisch abhanden gekommen ist und durch Unverständnis und sogar Ablehnung vieler Menschen ausgetauscht wurde. Diese vergleichsweise junge Entwicklung, die kaum älter als vier Jahrzehnte ist, ist m. E. kaum in nennenswerter Weise umkehrbar, da die weitere Entwicklung unserer Gesellschaften dies nicht erwarten lässt.

Kein Grund zum Resignieren, aber man muss dies als realistische Randbedingung seiner Arbeit sehen. Interessant ist zu sehen, dass diese Selbstverständlichkeit der Jagd und das Leben von Jagdkultur in den Ländern und Regionen Europas unterschiedlich ausgeprägt ist.

Mir scheint, dass diejenigen, die formale Zugangsschwellen zur Zunft der Jagd besonders hoch eingehängt haben – gemeint sind umfangreiche und schwere Jägerprüfungen, in einer Art selbstgewählten Isolation gelandet sind, wohingegen Vogeljagd in Italien, Monteria in Spanien, Parforce-Jagd in Frankreich oder Elchjagd in Skandinavien und Russland zumindest auf dem Lande als etwas vergleichsweise Normales empfunden wird, weil ein viel größerer Anteil der Bevölkerung mit ungebrochener Tradition aktiv oder passiv daran teil hat und das als Teil ihrer ländlichen Kultur empfindet.

1. Was ist Jagdkultur?

- Die Art wie jagdliches Handwerk praktiziert wird (als Kunsthandwerk z. B. Parforce-Jagd oder rein zweckgerichtet z. B. Elchjagd)
- die für diesen Bereich einschlägigen gesetzlichen Regelwerke (insbes. Aspekte wie Artterhaltung, Tierschutz, sachliche Verbote im BJagdG) enthalten ethische Gesichtspunkte wie z. B. das nur begrenzte Ausspielen der technischen Überlegenheit des Menschen
- Darüber hinaus (und vor allem „nach außen“ sichtbar) die Fülle der Ausstrahlungen in die Kunst, Malerei, Liedgut, Philosophie, Dichtung, Literatur, Waffenherstellung, Kleidung etc.

Meine Einschätzung ist, dass Jagd, reduziert auf bloßes Handwerk, als notwendiges Töten von Tieren es noch schwerer haben wird, sich in einem hochzivilisierten, naturfern lebenden gesellschaftlichen Umfeld zu behaupten, als wenn eine Einbettung in ein kulturelles Umfeld die Akzeptanz erleichtert und verbessert, allerdings ohne ein Separatistenkult zu sein oder zu werden.

Für mich persönlich sind die Begriffe Jagd (als Handwerk) und Jagdkultur nur theoretisch trennbar, in Wirklichkeit sind sie eine Einheit und müssen es auch sein, sonst wird es gefährlich (REINHOLD MESSNER); ebenso wenig ist die Jagdkultur auch von ihrer Geschichte und ihrer Entwicklung zu trennen.

2. Wen will man Jagdkultur lehren?

Hier ist zu unterscheiden zwischen „innerer“ und „äußerer“ Mission.

Innere Mission:

Es ist leider keineswegs so, dass derjenige, der im deutschsprachigen Raum eine im internationalen Vergleich anspruchsvolle Jägerprüfung abgelegt hat, automatisch auch ein hochwertiger Träger jagdkulturellen Gutes ist.

Umgekehrt fällt auf, dass Länder mit deutlich niedrigeren formalen Ansprüchen durchaus eine sehr ausgeprägte Jagdkultur aus ihrer Tradition heraus lebendig erhalten (Westeuropa).

Es besteht bei uns m. E. ein hoher Bedarf im Rahmen der jagdlichen Ausbildung, die Bereiche Geschichte, Tradition und jagdkulturelles Erbe deutlicher zu betonen, zur Entlastung könnte in manchen sachlich/formalen Ausbildungsfeldern ohne Schaden für die Sache gekürzt werden.

Äußere Mission:

Der Jäger wird in den Augen der Nichtjäger als Teil eines Genres wahrgenommen und das Töten als emotional negatives Element ist damit untrennbar verbunden; insofern hat jeder Jäger – ob nun zu Recht oder nicht – eine Art Bringeschuld gegenüber dem Nichtinsider, nämlich zu beweisen, dass er trotz seines blutigen Handwerks ein kultivierter Mensch ist. Das gelingt

umso besser, je deutlicher und überzeugender man für andere als jemand erlebbar ist, der mehr ist als nur ein routinierter Totmacher.

Lehren durch persönliche Begegnung ist also als eine sehr wichtige Möglichkeit.

Hierzu bedarf es keineswegs nur rhetorisch geschulter jagdlicher Öffentlichkeitsarbeiter – vielmehr kann ein einfacher Jäger, der authentisch die Jagd als festen Bestandteil seines Lebens darstellt, menschlich sehr überzeugend wirken – vielleicht sogar besser.

Gleichwohl muss man sich bewusst sein, dass die Reichweite solcher persönlicher Begegnungen trotz ihrer m. E. eminenten Wichtigkeit letztlich gering bleiben wird (< 0,5 % der Bevölkerung können da nicht genug anrichten) – umgekehrt ist der Multiplikatoreffekt negativer Begegnungen leider ungleich größer.

3. Situation in unserer Gesellschaft (Bundesrepublik Deutschland)

In Deutschland zeichnet sich unsere Gesellschaft und so auch die in ihr stattfindende Jagd durch ein gebrochenes oder zumindest schwer beschädigtes Verhältnis zu Traditionen aus, was sicher eine heute noch nachwirkende Spätfolge des Hitlerreiches und des zweiten Weltkrieges ist.

Die Jagd selbst hat in den letzten 100 Jahren einen dramatischen Wandel in ihrer gesellschaftlichen Wertigkeit und Akzeptanz erfahren:

- Jagdprivileg, bis 1848 Feudalismus und haushohe gesellschaftliche Bedeutung in der Kaiserzeit bis zum 1. Weltkrieg
- Gleichschaltung der Jägerschaft bei gleichzeitig elitär/feudaler Überhöhung jagdlicher Regeln und jagdlichen Brauchtums durch den Reichsjägermeister
- eine gewisse ländliche Normalität nach Wiedererlangung der Jagdhoheit in der Nachkriegszeit (wenn Treibjagd war, war bei uns schulfrei, weil die Kinder als Treiber gebraucht wurden!)
- danach kam das Wirtschaftswunder und Jagd wurde „in“ bei den Großen in Wirtschaft und Politik
- und mit diesem Erbe der wechselvollen jüngeren Geschichte sind wir nun in einer hochzivilisierten, naturfern aufgewachsenen und in

Bezug auf die Jagd weitgehend verständnis- und erfahrungslosen Gesellschaft angekommen, die uns entweder gar nicht wahrnimmt oder eben sehr bewusst als Blutsportler oder elitäre Flegel – und da wollen wir nun Jagdkultur lehren! Für wahr, nicht einfach!

Die Entwicklung der Jagd in den 40 Jahren getrennter Entwicklung beider deutscher Staaten ist auch heute nach der Wiedervereinigung noch deutlich erkennbar.

Während in der freiheitlichen Gesellschaftsordnung im Westen die Jagd durch hohen Urbanisationsgrad, Naturferne, Ökowiedle und groteske Formen der Tierliebe, zumindest teilweise in Abseitslage geraten ist, erscheint die aus 40 Jahren Sozialismus hervorgegangene Jagd in der Bevölkerung des Ostens besser akzeptiert und selbstverständlicher; im Gegensatz zum Westen zeigten die Mächtigen der DDR bis zum Schluss offen ihre Sympathie für die Jagd und schämten sich nicht ihrer Privilegien; trotz aller Einflussnahme und Kontrolle von Staat und Partei auf Jagd und Jäger hat sich durch die Jagdgesellschaften und ihre Integration in das ländliche Leben eine Art kollektives Selbstverständnis ausgeprägt und erhalten.

Uns Westdeutschen erscheint die Jagd in den neuen Ländern insgesamt konservativer.

4. Vergleich mit unseren Nachbarländern

- Welche Beobachtungen kann man anstellen?
 - Jagd in Schweden/Russland: traditionelle Fleischjagd ohne kulturelle Verbrämung, fast das Gegenteil (was für Russland als generelle Aussage nicht akzeptiert werden kann – Anmerkung des Herausgebers)
 - Jagd in England, Frankreich/Spanien: Kulturgeist, Tradition, Erlebnis, Fleisch z. T. unbedeutend bis wertlos beides eint eine vergleichsweise gute Akzeptanz. Die einen mit einer hohen Traditionskomponente basierend auf den Notwendigkeiten des Überlebens, die anderen mit einer hohen kulturellen Komponente basierend auf Unterhaltung und Luxus.
 - Jagd in Deutschland: (ein fiktives Beispiel)

Ein norddeutscher Durchschnittsbürger wird seinen ländlich-grün gekleideten Enten- und Rehjäger in der Nachbarschaft vielleicht als Rohling beargwöhnen oder gar heimlich verachten, erwartet aber bei seinem Sommerurlaub in den Alpen selbstverständlich, dass ihm ein schmucker Gamsjäger in Trachten und mit Wachler begegnet, sonst ist dies kein Alpenurlaub!

- Was kann man aus alledem schließen?

Das Selbstverständnis in den Regionen Europas ist unterschiedlich und untrennbar mit der individuellen Geschichte und Volkskultur verbunden.

Eine Kontinuität der Tradition ist von kaum zu unterschätzender Bedeutung; diejenigen, die diese haben, haben es zumindest deutlich leichter, der Jagd und die sie tragende Kultur als Tradition ihren Platz zu erhalten.

Ansonsten ist die Sache mit der Jagd ein im Schwerpunkt emotionales Thema und muss auch entsprechend in der öffentlichen Darstellung behandelt werden, gerade dafür ist der positive Charme einer das Handwerk umgebenden Kultur von entscheidender Bedeutung; nur mit Zahlen und Sachargumenten – so wichtig sie sind – ist die Schlacht nicht zu gewinnen!

Ich betrachte dies deswegen so eingehend, weil diese regionalen Rahmenbedingungen der höchst aufmerksam zu beachtende Hintergrund für die Vermittlung von Verständnis von Jagd und Jagdkultur ist – wie man so sagt: man muss die Menschen dort abholen, wo sie stehen!

5. Beobachtungen

- Jagdliche Betrachtungen in der allgemeinen Presse z. B. im Feuilleton überregionaler Wochenzeitungen oder in den Wochenendausgaben der großen Zeitungen fehlen weitgehend, dieser Bereich ist m. E. in der jagdlichen Öffentlichkeitsarbeit noch völlig unterentwickelt, aber gerade mit diesen niveauvolleren Medien werden Meinungs- und Entscheidungsträger mit multiplikatorischer Wirkung erreicht. Diesem Kreis klarzumachen, dass Jagd nicht ein atavistischer Blutsport ist, sondern ein uraltes Kulturgut, auf dem die Menschheit

einst ihre Existenz gründete und das ihre Entwicklung befähigte. Wären unsere Vorfahren nicht gerne und mit Leidenschaft zur Jagd gegangen, wären sie verhungert oder hätten zumindest eine andere Entwicklung genommen, Jagen und Sammeln ist ein heute noch in jedem Menschen vorhandener Urtrieb, der sich aber je nach Lebenssituation auch anders darstellt und entfaltet, letztlich daher genauso legitim und notwendig wie der heute sicher besser akzeptierte Urtrieb der Sexualität; eingebettet in die Umgangsformen einer zivilisierten Gesellschaft und ihre Kultur ist dies gut und in Ordnung.

Diese Normalität muss besser bewusst gemacht werden, denn das ist vielen Mitbürgern nicht oder nicht mehr bewusst – dies ist aber auch ein emotional geprägtes Phänomen, das durch Fakten, Notwendigkeiten und Zahlen nicht zu ersetzen ist.

- Tierisches Eiweiß – mit Ausnahme von Eiern und Milchprodukten –, was wir alle oder fast alle gern und teilweise überreichlich genießen, ist noch zu keiner Zeit ohne Gewaltanwendung zu einem menschlichen Nahrungsmittel geworden. Die Mehrzahl der Menschen – mit Ausnahme der Vegetarier – verdrängt diese Erkenntnis, isst jede Menge dick gequälter Tiere, die nach langen Transporten mit viel Stress im Schlachthof ihr Leben aushauchen und schimpfen auf böse Jäger, die Tiere in freier Natur erlegen und ihnen dabei ein Ende bereiten, um das man die meisten sicherlich beneiden kann, wenn es denn schon sein muss: wie der Blitz aus heiteren Himmel!
- Was ich hochinteressant fand, war, dass die Moorhuhnjagd – ein Computer-Abknallspiel, aber lustig aufgemacht, einen Siegeszug durch die Computer-Spielwelt antrat, über den man nur staunen konnte. Leider ist diese Beobachtung hauptamtlichen jagdlichen Öffentlichkeitsarbeitern nie besonders aufgefallen.

6. Was machen wir selbst?

- Wie kann man vermitteln/lehren in unseren Einrichtungen?
 - Umweltbildung im Tierpark (Gehegeschule)

- Falkenhof (insbes. Vermittlung artspezifischer Verhaltensweisen und Fähigkeiten)
- Museum für Natur – Jagd – Kultur (sehr bewusst diese Bezeichnung gewählt, weil dies intensiv miteinander verwoben ist)
- Waldlehrpfad (mit jagdgeschichtlichem Teil)

Wir fangen hier bewusst bei den Ursprüngen in der Steinzeit an und enden mit einer Computermultimedia über durch Zivilisation und Verfolgung verdrängtes / ausgestorbenes Großwild in der Nachzeit.

- sowohl die Standardausstellung geht bewusst auf die Interessen von Nichtjägern ein bis hin zu Porzellan und kunstgewerblichen Gegenständen
- auch Sonderausstellungen und Vortragsreihen sollen Brücken zu anderen gesellschaftlichen Gruppen bauen, die uns unter der Überschrift Jagd sonst eher meiden würden.

- Welche Erfahrungen haben wir damit gemacht?

Gute: z. B. „Die Frau des Jägers“ war ein Schlüsselerlebnis – in der Folge Bezirksstagung der Frauenbeauftragten im Jagdschloss – die meisten Damen mit lila Halstuch und Birkenstock-Sandalen!

Auch andere Themen wie Porzellan mit Jagdmotiven, Jagdhörnern, Jagd- und Naturmalerei haben uns immer wieder Menschen in großer Zahl zugeführt, die an Jagd speziell nicht interessiert waren, wohl aber an Kultur, die sich mit der Jagd beschäftigt.

Kinder sind eine Zielgruppe von außerordentlicher Bedeutung; sie sind den kulturellen Dingen meist noch nicht so zugänglich, so ist das Interesse an elementaren Dingen der Natur groß und ihr subjektives Wertesystem ist noch nicht abschließend besetzt, sie sind noch offen und neugierig.

7. Langfristige Perspektive

Es ist und bleibt schwierig! Wichtig ist, dass Jagd auch emotional vermittelt wird und dies geht nicht ohne Kultur, bei der wiederum auch Kleidung eine herausragende Rolle spielt – Kleider machen Leute!

Nicht zu vergessen, dass Liebe auch durch den Magen geht; Wild als artgerecht entstandenes

und küchengericht vorbereitetes Lebensmittel hat m. E. angesichts sich immer wiederholender Nahrungs- und Futtermittelskandale eine größer werdende Chance.

8. Zusammenfassung

Das jagdliche Handwerk und die einbettende Kultur sind untrennbar miteinander verbunden und haben die Menschheit in ihrer gesamten Geschichte begleitet.

In den hochzivilisierten Gesellschaften Mitteleuropas ist in weniger als einem halben Jahrhundert die Akzeptanz der Jagd dramatisch abhanden gekommen; bemerkenswert sind gleichwohl große Unterschiede in den einzelnen Ländern und Teilen Europas.

Jagdkultur manifestiert sich als ausdifferenziertes Handwerk, durch rechtliche Regelungen und vor allem durch ihre Ausstrahlung in die Kunst, Malerei, Musik und Philosophie bis hin zur Kleidung.

Die Vermittlung von Jagdkultur richtet sich an zwei Gruppen von Adressaten: einmal an die Jäger selbst, bei denen sachliches Wissen und kultureller Entwicklungsstand nicht unbedingt identisch sind, zum anderen an die große Zahl der Nichtjäger, von denen viele die Jagd primär mit der negativen Emotion des Tötens verbinden.

Die Situation in unserer deutschen Gesellschaft ist kriegsbedingt durch ein schwer beschädigtes Verhältnis zu Traditionen und durch eine große Naturferne des alltäglichen Lebens der meisten Menschen gekennzeichnet, wobei die Situation in den neuen Bundesländern in dieser Beziehung weniger dramatisch ist.

Während in Skandinavien und Russland sehr nüchtern und handwerklich orientiert eine traditionelle Fleischjagd ausgeübt wird, zeichnen sich England, Frankreich und auch Spanien durch ausgeprägten Kulturgeist aus, wobei die Bedeutung des Erlebnisses die des Wildbrets zum Teil deutlich überwiegt.

Trotz der extremen Unterschiede ist beides in den jeweiligen Ländern vergleichsweise gut akzeptiert, weil eine Kontinuität der Tradition bis heute erhalten werden konnte.

Die mangelnde Akzeptanz der Jagd in unserer Gesellschaft hat eine bedeutsame emotionale Komponente, die sich rationaler Argumentation

verschließt. Eine intensive und vielschichtige Öffentlichkeitsarbeit muss versuchen, auch diesen emotionalen Aspekt aufzugreifen und hier gegenzusteuern, wobei realistischerweise in unserer hochzivilisierten, naturfern entwickelten Gesellschaft die Jagd dauerhaft einen schweren Stand haben wird.

Summary

How to teach culture of hunting

The art of hunting and its surrounding culture are inseparably connected and have accompanied mankind throughout its entire history.

In the highly civilized societies of Central Europe the acceptance of hunting has dramatically vanished in less than half a century; though important differences in particular countries and parts of Europe are remarkable.

The art of hunting demonstrates itself by being an extremely complex business, by legal regulations and above all by its radiation into areas like art, painting, music, philosophy even up to clothing.

The transmission of the art of hunting is directed at two target groups: on one hand at the hunters themselves where factual knowledge and cultural stage of development are not absolutely identical – on the other hand at the great number of non-hunters where lots intend to connect hunting first of all with the negative emotion of killing.

The situation in our German society is marked – caused by war – by a severely damaged relation to traditions and by a great distance from nature of most of its people in every day life, whereupon the situation in the former East German states is less dramatic in this respect.

While people in Scandinavia and Russia practise a traditional hunt for meat in a very unspectacular and simple way which is orientated at the business itself Great Britain, France and Spain as well distinguish themselves by a well – developed sense for culture where the importance of the event partly clearly prevails that of getting into possession of the game.

In spite of the extreme differences both ways of acting are comparably well accepted in the respective countries because a certain continuity of tradition could be preserved till today.

The lacking acceptance has an important emotional component, which excludes rational argumentation.

An intensive and broad public relations work must intend to take countermeasure, but we shouldn't forget that – considered in a realistic way – hunting will permanently have a hard time in our highly civilized society having moved far away from nature.

Anschrift des Verfassers:

JOACHIM MENZEL
Jagdschloss
D-31832 Springe

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Menzel Joachim

Artikel/Article: [Wie kann man Jagdkultur lehren? 99-104](#)